

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Eingeliefern Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 11

Freitag, den 26. Januar 1917

16. Jahrgang

Amlicher Teil.

Ablieferung beschlagnahmter Fahrradbereifungen betr.

Die am 15. Januar 1917 abgelieferten Ablieferungsfrist für meldepflichtige Fahrradbereifungen ist bis 5. Februar 1917 verlängert worden.

Die Annahme der Fahrradbereifungen der Gemeinden Gunnersdorf, Grünberg, Groß- und Kleinokrilla, Lomnitz und Ottendorf-Moritzdorf findet daher **legitim**

Freitag, den 26. Januar und Montag, den 5. Februar
von nachmittags 3—6 Uhr im hiesigen Gemeindeamt statt.

Die beschlagnahmten Fahrradbereifungen, die bis dahin nicht freiwillig abgeliefert worden sind, auch nicht weiter benutzt werden dürfen, werden nach diesem Zeitpunkte entzignet. Die abdann zu zahlenden Preise sind voraussichtlich mindestens 10% niedriger als bei der freiwilligen Ablieferung.

Zum Gebrauch freigegebene Fahrradbereifungen sind nicht meldepflichtig.

Bereifungen von Fahrrädern, deren Eigentümer zum Heeresdienste eingezogen sind, unterliegen ebenfalls der Beschlagnahme und sind abzuliefern.

Ottendorf-Moritzdorf, am 18. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. d. Mts. findet von abends 7—7 Uhr die Verteilung der Richtigkeiten in der neuen Schule zu Ottendorf statt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 25. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Landwirte, welche Kriegsgefangene in ihren Betrieben beschäftigen wollen, werden hiermit angefordert, bis spätestens 27. d. Mts. Antrag auf Zuweisung von Kriegsgefangenen beim Unterzeichneten zu stellen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 22. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Gemeinderatsergänzungswahl.

Die vorzunehmende Gemeinderatsergänzungswahl findet für alle Klassen **Sonntag, den 28. Januar 1917, von 1—4 Uhr nachm.**

in der neuen Schule zu Ottendorf-Moritzdorf statt.

Alle stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit geladen, sich zur Wahl einzufinden. Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel genau zu bezeichnen, das über deren Person kein Zweifel besteht.

Ottendorf-Moritzdorf, am 20. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Das Seegefecht in der südlichen Nordsee.

Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedobootstreitkräfte kam es am 23. d. Mts. früh in den Hoorden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streikräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Amundon angelassen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Kennzeichen vom Tage.

Der überraschende Vorstoß der bulgarischen Truppen auf das nördliche Ufer des St. Georgsarmes der Donau hat sich nicht in der beabsichtigten Richtung durchführen lassen, vielmehr haben die bulgarischen Truppen, die bei Tulcea übergegriffen waren, das Nordufer des Donauarmes wieder geräumt. Offenbar stellt diese Operation eine Vorsichtsmaßnahme dar, da die Russen zu starke Massen eingesetzt haben, um die Bulgaren von dem nördlichen Ufer wieder zu vertreiben und ihnen den Aufenthalt dort

unmöglich zu machen. Die Hauptsache ist, dass der Büdendopf selbst gehalten wird und daran kann man wohl nicht zweifeln. Unter günstigeren Verhältnissen wird der Versuch, das dezidierte Meer zu gewinnen, sicher wieder aufgenommen werden.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: Der östliche Teil der ausgedehnten Besetzungen bei Remolaja sieht vor dem Fall. Infolge des Verlustes ihrer Büdendopfsstellung bei Fundent setzen die Russen nicht mehr weiter impanoe, bei Remolaja Widerstand zu leisten, so daß der baldigen vollständigen Säuberung des rechten Streifen nichts mehr im Wege steht und zudem eine russische Gegenoffensive nunmehr unwahrscheinlich ist.

Der Petersburger „Dien“ verlangt Erklärungen über die Gerüchte vom bevorstehenden Rückzuge der Russen aus Galizien, wo die Coartierung begann. Die Mitteilung hierüber rief große Bestürzung in der Petersburger Gesellschaft hervor.

Wir ein Berner Handelshaus dem „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat die englische Regierung alle im Hafen von London liegenden Schiffe, vermutlich zu Kriegsmaterialtransporten nach dem Kontinent, beschlagnahmt.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich

unter dem 23. Januar aus London: Heute morgen 10 Uhr fand eine neue Explosion in einer Munitionsfabrik statt. Getötet wurden insgesamt 69 Personen, während 72 schwer und 330 leicht verletzt wurden. Von den Getöteten sind 44 Männer, 11 Frauen und 14 Kinder.

Die „Rdn. Zeitung“ veröffentlicht den Inhalt eines New Yorker Privatbriefes über die in den Vereinigten Staaten herrschende Teuerung. Aus dem Briefe geht weiter hervor, daß man in den Vereinigten Staaten selbst Kriegsnotlage ist. Das bezieht sich auch auf die, die bisher in der Kriegsindustrie schweres Geld verdient haben. Viele Fabriken haben ihre Kriegslieferungsverträge erfüllt, und wenn es auch noch nicht an Bestellungen fehlt, so gibt es doch schon Beispiele, die auf den weiteren Zusammenbruch dieser Industrie schließen lassen. Hin und wieder hört man, daß diese oder jene Fabrik einige hundert Arbeiter entlassen oder die Schächter ihrer Leute herabgesetzt hat. Wir erleben eine Teuerung, die schwerer auf dem Volke lastet, namentlich für Kartoffeln, Eier und Brot. Auf der Ostseite der Stadt New York wo die armen Einwanderer aus Italien und Griechenland und die Juden aus Polen und Rußland in riesigen schmutzigen Mietskasernen wohnen, herrscht bitteres Elend, das noch größer werden wird, wenn die Kriegsindustrie zusammenbricht und Hunderttausende von Arbeitern auf die Straße geworfen werden.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 23. Januar 1917.

Am Sonnabend, den 27. d. Mts., dem Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers ist der Posthalter von 8—9, 11—12 und 4—6 Uhr geöffnet. Im Orts- und Landbezirksbezirk findet vormittags eine einmalige Brief-, Geld- und Paketbeteiligung statt. Der Postbedienstetendienst und die Briefkastenleerungen erfolgen wie werktags.

Frauentank 1914. Die Generaldirektion der Königl. Sächs. Staatsbahn hat dem Frauendank gestattet, sein Plakat auf sämtlichen Bahnhöfen Sachsens auszuhängen. Außerdem werden in aller nächster Zeit in den Gängen der D-Züge, sowie in den Abteilen aller übrigen Züge, kleine runde Plakate von 21 Zentimeter Durchmesser angebracht. Der Entwurf, auf welchem, in Anlehnung an das große Plakat, das Dienstreifen Abzeichen des Frauendank 1914 mit übernommen wurde, stammt von Herrn Stadtbaumeister Peter Schmitz-Kastrop (Weißfalten).

(R. M.) Am 25. Januar ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Fahrradbereifungen (Nr. V. I. 1337/11. 16. K. R. A.) in Kraft getreten. Die in der Bekanntmachung bestimmten Höchstpreise treffen alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die gemäß § 8 der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs), vom 12. Juli 1916 enteignet werden. Da die in der eben bezeichneten Bekanntmachung festgesetzte Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen wiederholt verlängert worden ist und noch bis zum 5. Februar läuft, so können die Besitzer bei in Betracht kommenden Fahrradbereifungen nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, ihre Bereifungen freiwillig zur Ablieferung zu bringen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

(R. M.) Am 25. Januar sind drei neue

Bekanntmachungen erschienen, die sich mit Lumpen (Habern) und neuen Stoffabfällen aller Art beschäftigen. Zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art (Nr. W. IV. 900/4. 16. R. R. A.), treten Nachtragsbestimmungen in Kraft, durch die der § 1 der Bekanntmachung eine neue Fassung erhält, und durch die insbesondere die Meldepflicht, die bisher nur bei einem Vorrat von mindestens 3000 Kilogramm bestand, auf alle Bestände von 1000 Kilogramm an ausgedehnt wird. Eine weitere Nachtragsbestimmung ist zu der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art (W. IV. 950/4. 16. R. R. A.), erschienen, durch die eine Anzahl neuer Bestimmungen in den Preistafeln der alten Bekanntmachungen getroffen werden. Ferner ist die Bekanntmachung, betreffend Arbeitszeit in Lumpenreihereien (W. M. 78. 1. 16. R. R. A.), vom 15. Januar 1916 aufgehoben und durch eine neue Bekanntmachung, betreffend das Reisen von Lumpen (Habern) Nr. W. IV. 3078/11. 16. R. R. A., ersetzt worden. Nach den neuen Anordnungen ist die Verarbeitung von Lumpen (Habern) oder neuen Stoffabfällen, die der Beschlagnahme unterliegen, auf Reihmaschinen (Reihmöl'en), Drosselmaschinen, Drosselsetten oder ähnlichen Maschinen nur noch gestattet, sofern sie für Heeres- oder Marinezwecke mit Erlaubnis der Kriegsrohstoff-Abteilung des Kriegsamt des Königlich Preussischen Kriegsministeriums oder der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums oder der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums erfolgt. Für andere Zwecke (Erfüllung von Zivilaufträgen) darf die Verarbeitung von Lumpen auf Reihmaschinen nicht mehr erfolgen. Der Wortlaut der Bekanntmachungen, die für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Gesetzliche Einführung des Siebenuhr-Ladenschlusses. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat soeben an den Reichstag und den Bundesrat eine Eingabe gerichtet in der die sofortige Verabschiedung eines Notgesetzes beantragt wird, das den dauernden allgemeinen Siebenuhr-Ladenschluss einführt. Es wird in der Eingabe darauf hingewiesen, daß der vom Bundesrat durch Verordnung vom 11. Dezember 1916 eingeführte Schluss aller Verkaufsstellen um 7 Uhr mit Ausnahme derjenigen für Lebensmittel und Zeitungen nicht weitgehend genug sei. Bei der Knappheit an vielen Lebensmitteln warte heute niemand mehr mit seinen Einkäufen bis auf die letzte Abendstunde. Im Gegenteil, jeder suche seine Lebensmittel so früh wie möglich zu beschaffen. Die Lebensmittel-Geschäfte wären daher gerade diejenigen, für die die Siebenuhr-Schluss die größte Berechtigung hätte. Die Angestellten und auch viele Geschäftsinhaber hätten nun den dringenden Wunsch, daß der Siebenuhr-Ladenschluss umgehend auf alle offenen Verkaufsstellen ausgebeugt und auf die Dauer beibehalten würde. Es wird deshalb eine Abänderung der geltenden Bestimmungen der Gewerbeordnung durch ein Notgesetz beantragt, welches bestimmt, daß alle Verkaufsstellen von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Ferner soll auf Antrag von mindestens einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber für eine Gemeinde durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde für alle oder einzelne Geschäftszweige angeordnet werden können, daß die offenen Verkaufsstellen während bestimmter Zeiträume oder während des ganzen Jahres an bestimmten Tagesstunden geschlossen sein müssen.

Die kriegsmüden Australier.

Von Prof. Dr. Alfred Ranes.

Das fern Australien hat der Welt schon manches eigenartige neue Experiment in Friedenszeiten geboten. Nun darf es sich rühmen, auch im Kriege etwas vollständig Originalles geschaffen zu haben, nämlich eine Statistik der Kriegsmüdigkeit. Als solche stellt sich nämlich das Ergebnis der Abstimmung dar, welche vor kurzem in Australien stattgefunden hat, und bei der die Gesamtheit aller Wahlberechtigten unmittelbar zu der Frage sich zu äußern hatte, ob Australien die Abwehrpflicht gegenüber den Deutschen sollte oder nicht. Männer wie Frauen, Anwesende und Abwesende, Zivilisten und Soldaten haben in der wohl demokratischsten Abstimmungsweise ihre Stimmzettel abgegeben, und darunter waren auch die über 320 000 australischen Freiwilligen. So weit sie noch am Leben waren und erst den körperlichen oder den europäischen Kriegsausschlüssen sich begeben. Die Annahme dieser Abwehrpflicht mit überwältigender Stimmenmehrheit sollte das Wert des australischen Ministerpräsidenten Hughes fördern, dessen Majorität im Hof aller Deutschen nur noch übertrieben wird durch die Zahl seiner Reden und die Überhöhung seiner Fähigkeiten. Beauftragt gemacht durch zahlreiche übertriebene Forderungen, die man ihm seitens englischer Premagnaten, Finanzautoritäten, Stadtverwaltungen und Universitäten bei seinem Besuch in England entgegengebracht hatte, um ihn, den ehemaligen Schirmherrscher, als Förder für die australischen Arbeiter zu benutzen, mit dessen Hilfe man weitere zehn-tausende Briten in den Kampf so vernachlässigten britischen Überseeabteilungen einzuweisen zu können hoffte, hatte Hughes jedes Augenmaß verloren und gebrauchte Nebendarsteller, wie sie wohl nur bei Tobeschüssen üblich sind.

Aber nicht nur Hughes war davon überzeugt, daß das australische Volk nach im dritten Kriegsjahre so begeistert, opferfähig und England treuhaft gegenüber sei wie in den ersten Kriegsjahren. Beweis dafür sind die nunmehr bei uns eingetroffenen australischen Zeitungen aus der Zeit der Abstimmung, in denen es u. a. heißt: „Der Wahltag wird eine Schlacht sein zwischen den Kräften, die für nationale Macht, Souveränität, Selbstbehauptung und patriotische Opfer kämpfen, auf der einen Seite, und Anhängern von Verbrechen, Unbarmherzigkeit, Geisteslosigkeit, Feindschaft für Deutschland und England auf der anderen Seite.“ So schreibt das führende Melbourne Blatt „The Age“ in einem Leitartikel zwei Tage vor der Wahl. Und Sydney Morning Herald, gleichfalls eines der führenden australischen Blätter, schreibt nach am Wahltag selbst: „Wir haben hier Australien eine feierlichere Pflicht zu erfüllen gehabt als heute; aber wir fürchten nicht das Ergebnis der Abstimmung. Wird die Behauptung abgelehnt, so laßt auf uns das Brandmal eines Volkes von Feiglingen und Verrätern, deren gegebenes Wort nichts wert ist und nur einen feigen Papier bedeutet, der zerissen wird, wenn der Augenblick kommt, in dem das schriftlich gegebene Wort gehalten werden soll. Verlagen wir jetzt im höchsten Augenblick unserer Geschichte, dann können wir der Welt nicht mehr ins Antlitz sehen, und unser Name wird nur ein Schimpfwort sein.“

Aber mit noch drastischeren Mitteln hat ein Teil der australischen Presse gearbeitet. Die Sydney Sun brachte ein Telegramm, das am Vorabend der Wahl die zahlreichen Australierischer Abstammung zugunsten der Wehrpflicht beeinflussen sollte, das Inhalts, daß die irische Frage von der englischen Regierung in einer die Iren betreffende Weise gelöst werden sei. Gegen diese gemeine Fälschung hat sogar das in London erscheinende halbamtliche australische Organ schärfsten Widerspruch erhoben.

Wenige Stunden, nachdem die hier wiedergegebenen Zeitungsausschnitte in den Händen der australischen Leser waren, wurde auch bereits das Ergebnis der Wahl bekannt, daß nämlich das australische Volk die Wehrpflicht abgelehnt hat. Wohl niemals haben Hughes und seine Kon-

honer Verehrer eine größere Enttäuschung erlebt. Noch hoffte man aber darauf, daß wenigstens die im Felde stehenden Australier durch einwilliges Einziehen für die Wehrpflicht die in Australien selbst erfolgte Ablehnung umgehen könnten. Aber obgleich, wie gleichfalls einwandfrei von englischer Seite festgestellt worden ist, hohe australische militärische Vorgesetzte die Abstimmung ihrer Soldaten zugunsten der Wehrpflicht mit allen Mitteln zu beeinflussen gesucht haben, ergab sich auch hier eine scharfe Ablehnung.

Niemals wohl hat sich die australische Presse in peinlicher Verlegenheit befinden, wie am Tage nach dieser sie beschwämmernd wagt; denn wenn sie auch zur Erklärung für die Abstimmung in Australien selbst immerhin geltend machen konnte, es sei dies ein Nachteil der Iren, ein Ausdruck der Angstlichkeit der weiblichen Wähler, eine verächtliche Kundgebung der Australier deutscher Abstammung, so mühten alle diese tadelnswürdigen Erklärungssätze in nichts zerfallen, als bekannt wurde, daß auch die australischen Truppen gegen die Wehrpflicht sich erklärt hätten.

Was bedeutet dies anderes als eine Kundgebung gegen die Fortsetzung des Krieges? Die Kriegsbereitstellung ist bei den australischen Truppen verrückt, denn sie haben die Engländer nun aus nächster Nähe kennengelernt und wissen nicht drücker, als einen Schlag vor diesen, ihren Feinden. Die Kriegsmüdigkeit der Australier wird aber weiterhin dadurch bedingt, daß sie nunmehr ihren Feind im Lande sehen, gegen den zu verteidigen sie allein sich ehemals rufen wollten, denen aber die Engländer Australien rettungslos ausgeliefert haben, — die Japaner.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Im der Freiede in Sicht?

Verschiedene neutrale Zeitungen behaupten noch wie vor, daß der Friede vielleicht näher sei, als man allgemein glaube. Auch die italienische Presse stellt trotz der unumgänglichen Friedensbedingungen des Biederbandes die Erörterung der Friedensmöglichkeiten weiterhin in den Vordergrund ihrer Betrachtungen. Nach Meldungen italienischer Blätter, die auf die Vermittlerrolle des Präsidenten Wilson noch immer große Erwartungen setzen, soll dieser erklärt haben, daß der Krieg sich nur nach einige Monate hinziehen werde. — Natürlich handelt es sich bei diesen Erörterungen lediglich um Vermutungen.

Rein einheitlicher Oberbefehl beim Biederband.

Anlässlich des Besuchs des Generals Nivelles in London waren Gerüchte ausgebreitet, daß eine Verleihung im Oberkommando an der französischen Front und ein einheitlicher Oberbefehl General Nivelles über die englischen und französischen Truppen in Aussicht genommen sei. Nach einem Londoner Bericht des „Allgemeinen Handelsblatt“ wird jetzt das Bestehen eines derartigen Planes amtlich in Abrede gestellt.

Die Kämpfe am Sereth.

Die französische Nachhut erklärt in ihren Berichten über die Kriegslage, daß die Schlacht am Sereth den Brennpunkt der Kampfe auf allen Fronten bilde. Unter Hinweis auf die russischen Verstärkungen wird betont, daß die Kämpfe, die an Heftigkeit ständig zunehmen, noch mehrere Wochen dauern könnten, bevor sich eine Entscheidung erzwängen lasse. — In einem russischen Durchbruch, der noch vor einigen Tagen in Aussicht gestellt wurde, scheinen indessen die französischen Militärkritiker selbst nicht zu glauben, denn sie erklären, daß die Kämpfe insofern von großer Bedeutung seien, als die Deutschen während der russischen Offensive aus Rumänien seine Truppen abziehen und nach Mazedonien werfen könnten.

Der verunglückte Vorstoß auf Mitau.

Musjalski-Bolfa meldet über die zusammengebrochene russische Offensive am Nigara Frontabschnitt. Der Feind zeigte unbeswingliche Standhaftigkeit. Die russischen Soldaten wurden, bis an die Hüften im Schnee wadend, vorgeschickt, um an die deutschen Stellungen heranzukommen. Natürlich wurde den Deutschen durch diese Schwierigkeiten die Verteidigung erleichtert. In einem feindlichen Blockhaus hatten sich 60 deutsche Soldaten festgesetzt und ein mörderisches Märschgeschwehfeuer eröffnet. Sie konnten sich trotz der russischen Sturmangriffe halten, bis Kriegsaufstand. Die Absicht der russischen Offensive war, durch einen Vorstoß über den Bahndamm nach Mitau die Flanke der Deutschen zu bedrohen.

Was wird aus Saloniki?

Der italienische Militärattaché General Gerli, kritisiert in einem von der Zeitung laut zurechtgestellten Artikel im „Avanti“ auf das heillosste das mazedonische Problem und die Saloniki-Operation, die ursprünglich als Defensivmaßnahme gedacht waren und es nach seiner Ansicht auch hätten bleiben sollen. General Gerli empfiehlt dem Kriegsrat des Biederbandes Balona und Saloniki als Defensivpunkte beizubehalten, alles übrige Gebiet in Mazedonien aber zu räumen.

Perfer an der Seite der Türken.

Die in Konstantinopel eingetroffene Nachricht, daß eine sehr große Anzahl kampfbereiter Perfer (zweihunderttausend Mann) sich einschließen habe, an türkischer Seite für die Verdrängung der Russen vom persischen Boden zu kämpfen, hat die lebhafteste Zustimmung aller in der Türkei lebenden Perfer hervorgerufen. Auch unter ihnen haben sich alle Wehrfähigen aus türkischer Meer eingestellt. Der türkische Kriegsmilitär verhält, daß alle persischen Freiwilligen von 18 bis 25 Jahren an die persische Front zu bringen seien.

Die „Möwe II“.

Die Einbringung des englischen Dampfers „Harrowdale“ hat mit Recht in der ganzen neutralen und sogar feindlichen Welt bewunderndes Echo hervorgerufen. Nur in England ist man von dem Vorkommen auf peinlichste berührt, da dadurch die angebliche Beherrschung der See durch die englische Flotte wieder in ein für den Stolz der Engländer recht unangenehmes Licht gerückt wird. Die Kreuzerjagd der neuen „Möwe“ hätte mit diesem Erfolg schon genügend Ruhm erworben, aber wie es bei unserer Flotte Brauch ist, hat sich auch „Möwe II“ nicht damit begnügt, sondern hat noch eine Reihe andere und zum Teil sehr große feindliche Handelsschiffe vernichtet.

Die Kreuzerjagd begann ungefähr Anfang Dezember. Die ersten Nachrichten stammen vom Anfang dieses Monats, so daß wir die Tätigkeit der neuen „Möwe“ über rund sechs Wochen verfolgen können. In dieser Zeit hat die „Möwe II“ insgesamt 8 englische und zwei französische Dampfer vernichtet, sowie 2 englische und einen japanischen Dampfer beschlagnahmt. Der gesamte Tonnengehalt, der dadurch unseren Feinden geraubt wurde, beträgt rund 68 500 Tonnen. Von diesen wurden 55 395 Tonnen vernichtet, während 13 105 Tonnen beschlagnahmt worden sind. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß schon die bisherige Leistung der „Möwe II“ ganz ungeheurer groß ist, denn sie übertrifft bereits die Leistung der „Möwe I“, die insgesamt 14 Schiffe versenkt und einschließlich des ausgebrachten Schiffes „Appam“ den Feind um rund 68 000 Seer-Reg-Tonnen an Schiffgehalt geschädigt hat. Das größte Schiff, das bisher der „Möwe II“ zum Opfer fiel, war der englische Dampfer „Georgie“, der 10 077 Tonnen lagte. Der kleinste Dampfer „Minieh“ mit 2 990 Tonnen. Die Gesamtliste ist im einzelnen folgende: Es wurden versenkt folgende englische Dampfer:

„Dramatik“	mit 5415 Tonnen
„Harrowdale“	4310
„Minieh“	2990
„Herbert Holl“	4461
„Mount Temple“	9792
„King George“	3832
„Georgie“	10077
„Collair“	8816

Die französischen Segelschiffe, die versenkt wurden, heißen folgendermaßen:

„Rantes“	mit 2679 Tonnen
„Rémios“	3109

Endlich hat noch zwei englische Schiffe und ein japanischer Dampfer beschlagnahmt worden. Der englische Dampfer „Harrowdale“, der von Kapitän z. See Pabewig nach Swinemünde gebracht wurde, saß 4652 Tonnen und ist im Jahre 1912 gebaut, und der englische Dampfer „St. Theodore“ saß 4993 Tonnen und wurde erst im Jahre 1913 gebaut. Der beschlagnahmte japanische Dampfer „Kubon Maru“ saß 3749 Tonnen und wurde im Jahre 1906 gebaut. Man kann aus dieser Zusammenstellung erkennen, daß es sich um große und zum Teil noch ganz neue Dampfer handelt.

Die Aberrichtung der feindlichen Kreuzer über das Auftreten der neuen „Möwe“ dürfte recht groß gewesen sein, zumal die englische Regierung erklärt hat, daß auf dem Atlantischen Ozean den Schiffen keine Gefahr mehr drohe. Nun kommt wieder so ein häßlicher deutscher Kreuzer und strahlt die englische Admiralität Lügen, beweist zugleich der ganzen Welt, welche wahrhaft beherrschende Stellung die englische Flotte einnimmt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagspräsident Dr. Brüning erklärt in einer Rede, es sei geplant, die Zusammenkünfte der Parlamentarierpräsidenten des Biederbandes zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Nur so werde es möglich sein, in gewissen Dingen gleichförmige Verfügungen zu treffen und die Annäherung der Völker voranzutreiben.

In den Beratungen des Reichstags-Ausschusses für die Ausführung des Hilfsdienstgesetzes wurde eine Anzahl von Wünschen zur Erleichterung und Beschleunigung des Verfahrens vor den Ausschüssen behandelt. Soweit es möglich war, beschloß man den Wünschen zu folgen.

Frankreich.

Gelegenlich einer Besprechung der Antwortnote an Wilson kam es in der Kammer zwischen den sozialistischen Gruppen zu scharfen Auseinandersetzungen, die schließlich zu der längst vorbereiteten Spaltung der Gruppen führte. — Ministerpräsident Briand sieht übrigens in der Kammer keine Gefährdung seiner Stellung zu den Zusammenkünften zwischen der Regierung und ihren Gegnern, so daß man mit dem Eintritt Briands zu rechnen beginnt.

England.

Die Militärbehörden haben infolge Zunahme des Trunkes bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und Konsum von Alkohol im gesamten Bereich des Heeres und der Gebieten, die englischer Verwaltung unterliegen, untersagt.

Italien.

Nach russischen Blättern soll im März eine neue große Kriegsanleihe begeben werden, die unter dem Namen „Friedensanleihe“ aufgelagt werden soll.

Russland.

In Sozialer diplomatischen Kreisen nimmt man, einer Meldung des Budapest „Magyar“ zufolge an, daß die Mittelmächte auf die letzte Note des Biederbandes an Wilson ebenfalls antworten würden. — Angesichts der Kundgebungen der Herrscher der Mittelmächte, die gleichsam eine Antwort darstellen, dürfte es sich, wenn wirklich eine Note an Wilson erfolgt, lediglich um einen Protest gegen die Eroberungspläne des Biederbandes handeln.

Der fall Guntram.

14) Kriminalroman von Wilhelm Fischez.

Ich habe eine Momentaufnahme von Frau von Karlen. Mein Schwiegersohn ist passionierter Amateur-Photograph; er hat Herrn und Frau von Karlen aufgenommen, als sie im Garten spazieren gingen. Wenn Sie gestatten, Herr Baron, bringe ich Ihnen das Bild,“ entgegnete Frau Müller zornig. Wie sie zur Türe hinaus wollte, erschien im Rahmen derselben Brand in Begleitung des Mädchens. Mein Freund Brand, Frau Müller! stellte der Baron die beiden vor; mit einer Verbeugung tauchte Frau Müller hinaus. Brand erklärte dem Baron, daß er von seinem Baden-Badener Kollegen komme, der ihm mit Freunden seine Unterstützung zugesichert habe. Dann unterbrach er sich, wie er bemerkte, daß der Baron ihn, wie er meinte, mit einem mitleidigen, aber legenen Lächeln musterte, plötzlich mit der unvermittelten Frage an diesen: Was haben Sie nur, Baron; Sie sind wirklich sonderbar. Was ich habe, lieber Freund,“ lachte Guntram, „Ihr Alibi, der Fall, ist auch mein Alibi.“ Brand lächelte. Sie hatten sich allerdings noch für ein kriminalistisches Bildchen, oder ich bin doch einen Sprung weiter als Sie. Na, schlagen Sie los.“ In dem Ton, mit welchem der Kriminalkommissar dies sagte und in der Art, wie er es sich in seinem Ge-

heuem machte, bewies er, daß er an dem Sprung so recht nicht glauben mochte. Das Ei wollte wahrscheinlich einmal wieder klagen als die Henne sein.

Frau Müller kopfte in diesem Augenblick leise an der Türe, die sie auf das energische „Gerein!“ des Barons hinsetzte.

Der Baron stand auf und ging ihr entgegen. Sie gab ihm das Bild.

„Eine schöne Frau in der Tat!“ meinte er. „Oh, wunderbar. Goldblondes Haar und nachdunkle Rehaugen, ein Keim wie Milch. Eine Schönheit ersten Ranges.“ rühmte Frau Müller ihre frühere Mieterin.

„Wie lange wohnt sie bei Ihnen?“

„Voll acht Wochen. Sie reissen plötzlich nach Wien ab.“

„Weshalb plötzlich?“

„Mein Mädchen meint, daß der Herr, den sie am Abend vor der Abreise hier eingeführt habe, Nachrichten überbracht haben müßte, die das Paar zur plötzlichen Abreise nach Wien bewegen hätten.“

„So, so! Und wann zeigte sie Ihnen das da?“ Er deutete auf die Photographie seiner Frau.

„Vor drei Wochen ungefähr,“ war die etwas bestemmene Antwort.

Die der Baron merkte, daß das Gramen, dem er Frau Müller unterzog, das Bestreben der guten Frau erregte, lautete er ein.

„Ich frage, weil ich Lust habe, die Kopie zu erwerben. Wissen Sie die letzte Adresse der Dame? Ich würde ihr dann schreiben.“

„Selber nicht, Herr Baron,“ antwortete

Frau Müller wieder beruhigt und erkundigte sich dann wieder nach den Befehlen des Herrn Barons.

Senden Sie mir doch bitte einmal das Mädchen herauf; ich möchte ihr über die Pflege meiner sehr verwöhnten Persönlichkeit einige Worte geben. Das Bild lassen Sie mir da, ich möchte es meinem Freunde zeigen, der sich für schöne Frauen, wie Sie aus seiner peinlichen Gegenwart ersehen, mächtig interessiert. Sie wissen doch, wie elegant einhergeht, seid den Kopf nach hinten dreht!“

„Stimmt!“ lachte Brand, der mit Gestalten und Bestreben der leise gelächerten Unterhaltung gelangt hatte; sollte der Baron wirklich eine Entdeckung gemacht haben?

Frau Müller ging leuchtend aus dem Zimmer. Betrachten Sie sich einmal diese Dame,“ wandte sich jetzt der Baron höflich an den Kriminalkommissar und überreichte ihm die Photographie.

„Nun?“ fragte Brand gleichgültig. „Das ist die Besitzerin des Kollets meiner Frau.“

Der Kriminalkommissar sprang wie elektrisiert auf, diese Entdeckung war ungeheurer wichtig: Sie haben Glück, Baron,“ rief er ein aber das andere Mal.

Guntram weichte ihm mit kurzen Worten in das Botschaftsgang ein.

„Kein Zweifel,“ urteilte der Kriminalbeamte erregt, wir haben jetzt die Expressbande, im Bildnis sogar.“

Er überlegte, wie er, ohne das Mißtrauen der Frau und des Mädchens zu erwecken

eineißeils in den Besitz des Bildes, und andererseits, wie er sich versichern könne, daß es Wolf Graf war, der am Abend vor der Abreise das Paar besucht hatte.

Das Mädchen trat ins Zimmer. Guntram gab ihm die nötigen Anweisungen, wie er seine Garderobe und seine Wäsche in Ordnung gehalten haben sollte. Sagen Sie mal, Minna,“ wandte sich Brand an das passivdast Mädchen.

„Marie,“ korrigierte dieses mit einem verunglückten Lächeln. „Wie Marie,“ verbeugte sich Brand, die Marie, die früher bei Ihnen wohnte, glaube ich zu kennen. Womöglich Frau von Karlen ist mir bekannt. Ihre Braut ist mein Freund. Ich habe sogar sein Bild bei mir. Reimen Sie den Herrn?“

Er reichte dem Mädchen das Bild des Verbrechers.

„A, das ist ja der Herr Müller, der vor kurzem hier bei Karlen war.“

Guntram und Brand tauschten einen bedeutungsvollen Blick miteinander aus.

„Nicht möglich,“ zögerte der Kriminalkommissar kein Wort, und drückte dem freudstrahlenden Mädchen einen Taler in die Hand.

„Ein nobler Herr,“ dachte sie, als die Tür hinter ihr ins Schloß gefallen war. Was muß der erst bezogen, wenn man ihn wirklich bedient?“

Brand rief sich vergnügt die Hände. Wie sehr ist alles gut gegangen. Wenn uns in der Hauptstadt selbst das Bild des Falles so trenn bleibt wie bisher, dann können wir das Reg

zusammenschließen.“



Am Husguck.

Beunruhigung der Neutralen.

Die Beunruhigung der Neutralen über gewaltige Abflüsse des Bierverbandes ist jetzt allgemein über ganz Europa verbreitet. Die Konkurrenz in Rom, die unverlässliche Antwort an die Ber. Staaten und gewisse militärische Bekehrungen des Bierverbandes haben im neutralen Europa einen Zustand der Beunruhigung geschaffen, der von der Schweiz bis nach Holland und von da bis nach Schweden reicht. Die schwedische Thronrede ist ein bezeichnendes Beispiel. Sie spricht von der Notwendigkeit, die vermehrte Wehrbereitschaft aufrechtzuerhalten mit dem Ziel, die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Reiches zu sichern und seine Neutralität zu bewahren. In bedeutenden russischen Truppenzusammenschüngen sind Finnland und Schweden in Schweden wird die Möglichkeit erwogen, daß England, um die von Schweden bisher handhaft verweigerte Durchfuhr von Kriegsmaterial über Schweden nach Rußland zu erzwingen, gegen Norwegen einen Gewaltstreik unternehmen könnte. Man fragt sich in Schweden, ob England nicht irgendwo an der skandinavischen Küste ein zweites Salonik schaffen will. Es ist auch bemerkenswert, daß die schwedische Thronrede wieder die Frage der Abwanderung aufrollt und eine Lösung verlangt, die den Lebensinteressen Schwedens entspricht. Man sieht daraus, daß diese Lösung vom Bierverband bisher nicht zugelassen wurde und daß die öffentliche Meinung Schwedens es der Regierung nicht erlaubt, die Frage vorläufig auf sich beruhen zu lassen.

land vorhanden sind, aber in den letzten Jahren nicht mehr oder kaum noch abgebaut wurden, sowohl für die Zwecke der Bergbauindustrie, als auch für die Zwecke der landwirtschaftlichen Düngung nutzbar zu machen. Durch eine Verordnung des Präsidenten des Bergbauamtes ist als solche Stelle nunmehr die Bergbaugrube bei der Gemeinde in Berlin, Mittelstraße 1, bezeichnet worden. Der Gesellschaft sind damit eine Reihe von Rechten, insbesondere eine Art Ermittlungsrecht, verliehen worden, die eine zweckmäßige Durchführung des Abbaus möglich machen.

Von Nah und fern.

Ein Weihnachtsgeschenk Kaiser Wilhelm's. Der 13-jährige Sohn eines Bürgers in Niederdorf, der die höhere Schule in Gelsenkirchen, hatte sich, nach der A.M. Ztg., vor Monaten ohne Wissen seiner Eltern mit einem Brief an den Kaiser gewandt, worin er darüber

schrieb, daß er sich mit dem Kaiser befreundet wolle. Die Briefantwortung wurde ihm bereits, nachdem festgestellt wurde, daß eine Vergütung der Posten vollkommen unmöglich ist, an die Eigentümer ausgehändigt worden.

Ein Tagesheim für abwesende Kinder. Im Anschluß an die von dem hiesigen Hygienologischen Verein am 1. d. M. in der Gemeindeverwaltung für abwesende Kinder errichtet, in dem Kinder-Anstalt und Unterweisung finden sollen, die schwer erziehbar, bereits mit dem Jugendrichter in Konflikt gekommen sind oder die infolge ihrer eigenartigen Veranlagung zur sittlichen Barmherzigkeit neigen.

Großfeuer in einer Mineralwasserfabrik. In der Mineralwasserfabrik „Der“ in der Gemeinde Buer bei Essen brach ein Großfeuer aus. Die großen Vorräte sind verbrannt. Der Schaden wird auf etwa eine Million geschätzt.

reiche Stornobereinigungen waren gemacht; aus der Gegend von Marseille werden Gewitter gemeldet, im Departement Hoch-Savoie gingen wieder viele Lawinen nieder. In mehreren Orten wurden Eisenbahnzüge blockiert. Die telegraphischen und postalischen Verbindungen mit vielen Distrikten sind unterbrochen.

Die Zuckerkarte in Frankreich. Der Minister für Lebensmittelversorgung forderte die Präfecten auf, die Zuckerkarte unverzüglich in Kraft zu setzen und ergriff auch andere Maßnahmen, um den Zuckerverbrauch auf ein knappes Mindestmaß zu beschränken. Er ordnete an, daß die Feinbäckereien am Dienstag und Mittwoch jeder Woche zu schließen seien und daß an diesen Tagen kein Feingeback in den dem Publikum geöffneten Lokalen verkauft werden dürfe.

Explosion einer englischen Pulverfabrik. In einer Fabrik im Osten von London,

20 000 qkm in Belgien Anfang 1917 besetzt
22 310 qkm in Frankreich Anfang 1917 besetzt
900 qkm deutscher Boden in Händen der Franzosen Anfang 1917.



280 150 qkm in Rußland Anfang 1917 besetzt
100 000 qkm in Rumänien Anfang 1917 besetzt
23 231 qkm Ost- und Südost-Rußland in Händen der Russen.

Unsere Bilanz.

Vom Standpunkt unserer Gegner aus ist es ganz natürlich, daß sie auf Grund der jetzigen Kriegslage einen Frieden zu schließen nicht geneigt sind, denn das Verhältnis ihrer Errungenschaften gegen unsere Eroberungen ist demnach ein zu sehr in die Augen springendes, als daß sie Entschlossenheit für sich zu erkennen hätten. Wir haben, wie unsere Karte zeigt, seit Anfang 1917 in Belgien besetzt 2900 Quadratkilometer, in Frankreich 22 307 Quadratkilometer, denen ganz 900 Quadratkilometer deutschen Bodens gegenüberstehen, die sich in Händen der Franzosen befinden. Von Rußland haben wir seit Anfang 1917 380 450 Quadratkilometer und von Rumänien 100 000 Quadratkilometer in Besitz, denen 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischer Boden in den Händen der Russen gegenüberstehen. Es ist eigentlich gar nicht zu dumm von unseren Feinden, daß sie jetzt die Herausgabe dieser Faustfänger verlangen.

Müllerand rechtfertigt sich.

Dem Pariser Temps zufolge hat Müllerand bei einem Vortrag in Bordeaux, offensichtlich als Vorbereitung auf die Wahlkämpfe, die gegen ihn infolge des letzten Berichtes in der Kammer erhoben wurden, erklärt, Mitte September 1914 sei im Kriegsministerium wie ein Blitzschlag die Nachricht eingetroffen, daß die Munitionslieferung für die 75-Millimeter-Geschütze sich erschweren würde. Die tägliche Erzeugung von 18 400 Schüssen habe man im Handumdrehen auf 100 000 erhöhen müssen. Im Kriegsministerium sei eine Veranlassung von Industriellen eintreten worden, in deren Verlauf die Mobilisierung der gesamten Industrie beschlossen wurde. Allein für die Werkstätten fehlten die geschulten Arbeiter sowie die nötigen Werkzeuge, als die neue Schwerkraft hinzukam, daß nicht nur Munition, sondern auch Geschützmaterial nicht hergestellt werden konnte. Durch Veranlassung von Geschützen sei in den meisten Fabriken die Geschützherstellung auf die Hälfte zurückgegangen. Keine einzige Verpflichtung sei von den Auftraggebern eingehalten worden, so daß schließlich trotz aller Bemühungen der Übergangszustand der Desorganisation eintrat, der bis zum Frühjahr 1915 andauerte. Erst da sei es gelungen, Erträge zu erzielen, welche die höchsten Erwartungen übertrafen.

Erziehung russischer Soldaten.

Ein Soldat des 55. Sibirischen Regiments, der bei den russischen Angriffen südwestlich von der deutsche Grenzstadt geriet, sagte aus: Von jeder Kompanie des 55. Sibirischen Regiments, das am 5. Januar 1917 zurückging und das zur Verklärung herangezogen wurde, 54 Sibirische Regiment in seine Flucht mit ihm zurück, wurden sofort eine große Anzahl Leute erschossen. Der Gefangene war selbst Kriegsgefangener von 13 Mann seiner Kompanie. Auch Gefangene des 54. Sibirischen Regiments geben an, von dieser Erziehung des 55. Regiments gehört zu haben.

Volkswirtschaftliches.

Zufällige Rhodospheerung. Der Rhodospheerung hat eine Berechnung ergeben, durch die einer vom Reichstag zu bestimmenden Stelle die Vorbereitung des deutschen Wirtschaftskrieges mit Rhodospheer übertragen ist. Es handelt sich dabei um die Namenskarte, nach dem Aufbruch der ersten Rhodospheerung die einflussreichen Wirtschaftskräfte, die in nicht unerheblicher Menge in Deutsche-

lagte, daß er täglich zweimal bei Wetter und Wind und Dunkelheit den weiten Weg nach dem Bahnhof machen müsse, um die Schiffe beladen zu können. Der Kaiser möge ihm doch ein russisches Deutscherboot schenken. Tatsächlich trat dann auch am Christabend ein Soldat ein, der dem Anrufer und den überwachenden Eltern ein russisches Pferdchen überbrachte. Der Kaiser hatte befohlen, daß das Pferd zum Christabend übergeben werden sollte.

Der Frost in den östlichen Provinzen. Bei außerordentlichem Barometerstand von 778 Millimetern hat die Kälte sich im Weichselgebiet auf 16, in Ostpreußen auf 20 Grad erhöht. Alle Eisenbahnzüge erleiden infolge von Schienenbrüchen und Radreifenbrüchen mehrstündige Verspätungen. Aus Ostpreußen werden acht Todesfälle durch Grippe gemeldet. In den Weichselgebieten sind die Wasserleitungen vielfach eingetroren. Der Kohlenmangel droht verhängnisvoll zu werden; in Ost- und einigen anderen Städten mußte die Straßenbeleuchtung auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Nur 5 Millionen Perlen verfertigt. Mit einem in den letzten Tagen von einem deutschen Unterseeboot vertriebenen englischen Dampfer sind, wie der Daily Express' erzählt, für 5 Millionen Mark Perlen, die von Indien nach Europa gebracht werden sollten, verloren gegangen. Es handelt sich um eine besonders große und schöne Zusammenstellung, die bei

Schiffunglück am Zeller See. Am Zeller See hat sich ein schweres Schiffunglück ereignet. Bei der Überfahrt nach Zell kippte ein Kahn um, wobei sieben Personen ertranken.

Wald und Brandstiftung. Als die in Aachen (Kreis Billroth, Dhr.) wohnende Abbaubeherrscherin Verhardt den Aushall betrat, stürzte sie ein dort verstreut geworfener russischer Gelangener auf sie und schlug sie nieder. Dann zündete der Mothbube ein mit Getreide und Stroh gefüllte Scheune an, die in Flammen aufging. Es gelang, ihn in einem Dampfbad zu erwürgen; er wird die Tat aus Mache verurteilt werden.

Schneesturm und Verkehrsstörungen in Österreich. Die Schneestürme, die am 19. d. M. in ganz Österreich einbrachen, haben empfindliche Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. In vielen Provinzen liegt der Schnee einen Meter hoch, so daß der Bahnverkehr in diesen Gegenden vollkommen lahmgelegt ist. Die Veranlassung der großen Stille mit Lebensmitteln, namentlich die Zufuhr von Bodenenergie, wird durch die Verkehrsstörungen erheblich erschwert.

Gewaltige Schneefälle in Frankreich. Die Neuen Jünger Nachforschungen' melden aus Paris, daß infolge gewaltiger Schneefälle im Departement Loire und in der Dauphine der Verkehr größtenteils unterbrochen ist. Zahl-

die sich mit der Fertigstellung von Munition befaßt, brach ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter vermodeten sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört wurde, zu retten. Es entstanden in der Nachbarschaft, in Warenhäusern und Fabriken Brände. Die folgende Explosion wurde auf meiste Entfernung wahrgenommen. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden zerstört und es wurde größerer Schaden an Privatigentum angerichtet. Es wurden etwa 60 Leichen geborgen. Hundert Personen wurden schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört.

Gerichtshalle.

Berlin. Der dem Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Friedrich Kraft wegen Kriegswidertums zu verantworten; er hatte einen feinsten Gültenschiffen für 50 Pfennige verkauft. Der Amtsanwalt beantragte, obwohl der Gerichtsvollzieher den gelandeten und gezahlten Preis für angemessen erklärte, 100 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof ging aber über den Antrag weit hinaus und verurteilte den Angeklagten wegen größtenteils Preisübersteigerung zu 500 Mark Geldstrafe.

Wodum. Die Strafkammer verurteilte den Bergmann Rogur aus Hems, der auf dem Wege des Einbruchs bedeutende Schatzkassen erschoben hatte, unter Einrechnung einer noch zu verhängenden Geldstrafe von einem Jahre und sechs Monaten zu drei Jahren Gefängnis.

zu befehlen, mit dem Koffer nach, beweist mit, daß sie es behalten will. Pro bis entschlossen, erst sie zu verhaften, die anderen kommen dann in zweiter Linie.

In diesem Augenblick brachte der Portier Brand ein Telegramm, das dieser sofort erbrach und halblaut vorlas:

Wichtige Mitteilung erhalten Sie per Einschreibebrief.

Gunttram atmete tief auf; die durch Brand's Worte stark verminderte Hoffnung auf Erlösung des Verbrechens lebte wieder in ihm auf; mit Freunden stimmte er daher in den Vorfall des Kriminalkommissars ein, heute in der Sache nichts mehr zu tun, die signierten Mitteilungen abzuwarten und den Namen in Hirschheim beizutreiben.

Die Küchenarbeit besorgt und die hiesige Kriminalpolizei recht gern. Wir können ja nachher vorbeigehen. Am Abend werden wir dann wissen, daß das Ehepaar Larsen in Wien nicht angemeldet ist.

Könnten Sie sich nicht telefonisch mit der Polizei sämtlicher süddeutscher Bäderplätze in Verbindung setzen? Eine Persönlichkeit wie diese Frau von Larsen fällt so auf, daß ein blinder Polizist sie wittert.

Auch das können wir, nicht Brand zu zimmern, muß es vielleicht auch nicht, so kann es doch auch nicht schaden. Werde meinen hiesigen Kollegen instruieren und, um Weiterungen zu vermeiden, die Telefongebühren hinterlegen. Vielleicht kommt uns der angekündigte Brief des Polizeipräsidenten da zu Hilfe.

22 11 (Fortsetzung folgt.)

Polizeiblatt finden, allerdings dürfte die Kriminalphotographie dort etwas verkommen erscheinen; aber den Wolf Graf lassen wir bestimmen. Ich denke mir den Fall folgendermaßen: Graf hat im Kulturpark, der vielleicht bei dem Konfuzius beschäftigt war, die Scheine geflossen und verworfen. Er war es aus, der seine Schwester und Larsen hier warnte, daß sie ihm auf den Fersen sind. Blonde Haare sind leicht dunkel gefärbt und ein Vollbart, wie Sie aus Erfahrung wissen, bald abgewaschen. Graf ist nach Paris geflüchtet, wie ich bestimmt anzunehmen alle Ursache habe. Frau von Larsen, sagen wir, nach München oder Jülich, Larsen selbst nach Würzburg oder Strahlmühl. Das erscheint ihre Ermittlung und läßt sich hinanz. Das alles macht mir keine Sorge. Denn ewig, wie die Wahrheit ist, auch der Fluch der bösen Tat. Was ich allein befürchte, ist die Möglichkeit, daß es den Verbrechern gelingt, von heute, wo wir sie noch haben, bis zu dem Loge, an dem wir sie haben werden, alle Beweise zu ihrer fernsichtigen Überführung zu vernichten. Die Zeugen, die wir bis jetzt haben, genügen nicht einmal zu einem Indizienbeweis.

Allerdings, das ist richtig, sagte der Baron gebannt. Von dieser Seite aus hatte er den Fall noch nicht erwogen; ein bitteres Lächeln umspielte seine Lippen, als er erwidert hinzusetzte: Also auch hier, die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. Ein unangenehmliches Verbrechen ist gegeben, die Sühnung aber hängt von den Logarithmen des Beweises ab.

„Noch mehr, Baron,“ verlor er Brand, die Nische seiner Nigarte mit ärgerlicher Bewegung im Wächterbede zerstörend. „Noch mehr. Wir müssen nicht nur die Beweise erbringen, sondern wir sind auch gezwungen, weil wir das vorerst einfach nicht können, zu einer Postkarte zu greifen, indem wir die Zeichen wegen Diebstahls des Verleumdungsvorganges lassen und uns im übrigen ganz auf den Zufall verlassen müssen, daß es mir gelingt, nach der Befragung eines der Greifesser diesen zum „Weissen“, d. h. zum Gefährlichen zu bringen. Wenn der Schmutz irgendwohin verschleppt“, d. h. an den Mann gebracht worden ist, dann steht uns auch der Diebstahl wegen Diebstahls begründete Beweis. Aus diesen Erwägungen heraus bin ich gezwungen, gegen die Verbrecher nur eine Ermittlung ihres Aufenthalts und ihrer Orientierung zu bewerkstelligen. Ja, wir sind gezwungen, ihnen eine Schonung zu geben und sie in Sicherheit zu wiegen, damit, wenn wir einmal zugreifen, wir auch das Material zur Überführung der Bögel in Händen bekommen. Ich habe außerdem beantragt, die nur ausgeübten und nicht aus abstrakter Stellen im Register des Konsuls photographisch zu beschaffen.“

„In welchem Zweck?“

„Ranchmal gelingt es, die weggeleitete Schrift im Photogramm wieder lesbar zu machen. Wir erhalten dann die Abschriften anderer Opfer der Greifesser, können Opfer und Bannpfe abfertigen und vielleicht in ersterem einen neuen Kollaborator und Jüngling gewinnen. Der Amtsanwalt, Frau von Larsen, um mich dieses Namens

